

Kapitel 1: Zuckerpass

DIE FLANKE WAR echt nicht vorherzusehen. Ben passt den Ball quer über den Platz, genau auf mich zu. Damit hat niemand gerechnet – die Gegner nicht und am allerwenigsten ich.

Blitzschnell wird mir klar, was für eine super Chance sich aus der neuen Situation ergibt!

Und noch jemand hat sofort geschaltet: Latif spurtet los in Richtung Sechzehner, der komplett frei ist, und ich weiß sofort, dass ich keine Zeit verplempern darf. Ich muss den Ball annehmen, bevor Latif im Abseits steht, sonst wird aus der Riesenchance eine Megapleite.

Der Ball ist nicht leicht zu verarbeiten, aber es gelingt mir, bevor ein baumhoher, schrankbreiter Abwehrspieler mich niederwalzt.

Aua, das tut weh. Aber kein Abseitspfiff, das ist die Hauptsache. Mein Pass landet direkt vor Latifs Füßen, und zwei Sekunden später verwandelt er.

Toooooor!

Sein zwanzigster Saisontreffer, meine siebzehnte Vorlage.

„Jaaaa!“, jubele ich, während ich mich aufrappele. Mein Knie blutet leicht, aber das macht überhaupt nichts. Wir führen eins zu null, und das kurz vor dem Abpfiff!

Grinsend beobachte ich, wie Latif seinen Torjubel zelebriert, den er garantiert daheim vor dem Spiegel einstudiert hat. Ben, Marius, Robin und die anderen stürmen auf ihn zu und klatschen ihn ab, dann folgen sie ihm geradewegs zu mir.

„Genial gelöst, Franz“, brüllt Latif mir entgegen und umarmt mich, dann geht die Abklatscherei von vorne los.

„Zeitspiel“, mosert der Abwehrspieler, der mich eben so rücksichtslos umgemäht hat.

Was für ein Blödmann. Man wird ja wohl feiern dürfen, wenn man in Führung geht ... Da ertönt auch schon der Schlusspfiff, und wir reißen die Arme hoch.

Geschafft!

Dass ich von oben bis unten mit Matsch beschmiert bin, mein ehemals weißes Trikot fast so grün ist wie der Rasen, mein Knie jetzt doch ganz schön wehtut und ich keuche wie ein Walross – geschenkt. Ich bin völlig außer Atem, total verschwitzt und mit blauen Flecken übersät, aber wen interessiert's? Die Jungs garantiert nicht. Für die zählt nur, dass wir gewonnen haben.

„Der Sieg geht mindestens zur Hälfte auf dein Konto, Franz“, lobt Matse Kaminsky mich und nickt anerkennend. „Das war ein echter Zuckerpass.“

Zum Glück sieht niemand, wie ich vor Freude rot werde, denn röter als tomatenrot vor Anstrengung kann mein Gesicht schließlich nicht werden.

„Der Querpass von Ben war aber auch nicht übel“, erwidere ich lässig, während ich den Dreck zwischen den Stollen meiner Fußballschuhe herausklopfe.

„Ihr seid eben ein toller Haufen. Hattet ja auch einen guten Trainer“, feixt Matse Kaminsky, der uns schon seit der Bambini-Klasse betreut. Inzwischen spielen wir – fast unverändert – in der D-Jugend des FC Phönix Köpenick und haben gerade unseren Erzrivalen besiegt. Wenn das kein perfekter Saisonabschluss ist!

„Pizza für alle“, ruft Matse, und wir jubeln. „Aber erst ab in die Kabine. Ungeduscht kommt mir niemand an den Tisch.“

Das lassen wir uns nicht zweimal sagen. Alle strömen ins Clubhaus und drängeln sich zum Kabineneingang. Nur ich kann den Stau links liegen lassen und betrete als Einzige die zweite Kabine, die ich ganz für mich alleine habe. Denn auch wenn mich hier alle *Franz* nennen und ich seit Jahren zur Mannschaft gehöre, bin ich kein Junge, sondern das einzige Mädchen im Team.

Genauer gesagt spiele **ich, Franziska Kutscher**, im offensiven Mittelfeld, bin beidfüßig, habe eine ziemlich gute Kondition und außerdem den Ruf, für ein Mädchen ganz schön taff zu sein. Spätestens seit der Gelb-Roten Karte damals im Pokalfinale werde ich als vollwertiges Teammitglied respektiert. Dass ich unter dem Trikot einen Sport-BH trage, ist absolut nebensächlich. Tatsächlich scheinen die Jungs im Laufe der Jahre ganz vergessen zu haben, dass ich ein Mädchen bin. Und ich denke im Grunde auch nur in Situationen wie dieser an den kleinen Unterschied zwischen dem Rest der Mannschaft und mir, wenn ich alleine unter der Dusche stehe, während aus dem Nebenraum lautes, vielstimmiges Gejohle zu hören ist. *You never walk alone* wird gegrölt und *Tage wie diese* – natürlich so falsch wie laut, aber dafür umso leidenschaftlicher.

Luigis Pizza schmeckt superlecker. Ich habe mir, wie immer, eine mit extra viel Peperoni bestellt.

„Boah, Franz, dass du die runterkriegst!“, staunt Peer, unser Tormann. „Das ist doch megascharf!“

„Ist halt nur was für echte Kerle“, blödeln Valentin und handelt sich einen Tritt ans Schienbein ein.

„Ruhig, Leute“, ruft Matse Kaminsky und klopft mit dem Besteck an sein Glas. Nach und nach verstummen die Gespräche, alle Köpfe wenden sich dem Trainer zu. Natürlich wissen wir, was jetzt kommt – die traditionelle Rede zum Saisonende. Darin hebt Matse immer die Highlights des vergangenen Jahres hervor. Außerdem werden besondere Leistungen noch einmal gewürdigt, und am Ende lassen wir den Trainer hochleben, um dann ausgelassen uns selbst zu feiern.

Andächtig lauschen wir auch diesmal, wie Matse an die legendäre Partie erinnert, bei der wir erst null zu drei zurücklagen, die wir dann aber doch noch drehen und gewinnen konnten. Oder an die Schlammschlacht beim Herbstturnier, als es aus Kübeln goss und wir mehr rutschten als rannten. Oder an den höchsten Saisonsieg überhaupt – ein Neun-zu-zwei, bei dem ich zwei Tore vorbereitet und eins selbst geschossen habe. An das Elfmeterschießen beim Pokal, bei dem Peer zwei Elfer hielt und uns damit in die nächste Runde brachte. Und an die Partie, bei der plötzlich dichter Nebel aufzog und der Schiedsrichter für ganze fünfzig Minuten unterbrechen musste ...

Damals haben wir drei zu eins geführt, und das gegen einen Angstgegner. Es wäre eine Katastrophe gewesen, wenn der Schiedsrichter auf einem Wiederholungsspiel bestanden hätte, denn ob wir dieses Wunder noch einmal vollbracht hätten, ist äußerst fraglich.

„... einen dicken Applaus für Franz!“, ruft Matse plötzlich und fängt an zu klatschen. Die Jungs fallen mit ein, und alle Blicke sind auf mich gerichtet.

Hilfe, was ist denn jetzt los? Irgendwie war ich so in Gedanken versunken, dass ich den Anschluss verpasst habe. Wie in aller Welt hat der Trainer von dem Nebenspiel zu mir übergeleitet?

Offenbar gucke ich ziemlich dämlich aus der Wäsche, was Ben auf die glorreiche Idee bringt, mich aufzuschlauen.

„Du hattest diese Saison die meisten Assists“, raunt er mir zu, leider nicht, ohne mir vorher den Ellbogen kumpelhaft in die Seite zu rammen. Meine Güte, wo bleibt denn der Schiri mit der Gelben Karte, wenn man ihn mal braucht? Das war eindeutig ein Foul!

Ich unterdrücke ein Stöhnen, um nicht als Mimose dazustehen, und ringe mich zu einem schiefen Lächeln durch. Die anderen hören einfach nicht auf zu applaudieren, und es dauert nicht lang, bis sich mein Lächeln in ein breites Strahlen verwandelt.

Ja, ich gebe es zu: Ich bin stolz auf diesen Erfolg. Wahnsinn, die meisten Torvorlagen! Wenn es mir nur darum ginge, mich an der frischen Luft zu bewegen, beließe ich es beim Joggen. Aber das allein ist mir zu langweilig. Ich liebe den Wettkampf, die Dramen, das gemeinsame Leiden und Jubeln, die groben Umarmungen, und wenn es sein muss, sogar die

Blessuren, ohne die es beim Fußball nun mal nicht abgeht. Und ich bin überglücklich, wenn ich dazu beitragen kann, dass unser Team gewinnt. Gewinnen ist das Beste überhaupt!

„Franz, würdest du bitte aufstehen und nach vorn kommen?“

Wow, diesmal macht es der Coach aber hochoffiziell. Ob er das wohl bei seiner letzten Trainerfortbildung gelernt hat? **Motivation durch Lob und Anerkennung ...**

Während ich mich durch die engen Stuhlreihen quetsche, beobachte ich, wie Matse Kaminsky ein hübsch verpacktes Geschenk aus einer Tasche hervorzieht. Flach und rechteckig – sieht aus wie eine DVD. Er überreicht sie mir, und wieder brandet Applaus auf.

„Auspacken“, rufen die Jungs.

Okay, neugierig genug bin ich ja. Ich liebe Filme und Serien, vielleicht ist es ja die neueste Staffel von ...

„Oh, cool“, sage ich lahm, als ich den Titel lese. *Best of Frauenfußball international* – eine Dokumentation, die schon ein paar Jahre auf dem Buckel hat. „Danke, Coach.“

Was soll das denn, bitte? Ich spiele Fußball, nicht *Frauenfußball*. Hier geht es um den Sport, nicht um mein Geschlecht. Schließlich bin ich die Top-Vorlagengeberin in einem gemischten Team!

Für einen Moment bin ich stinksauer. Aber dann sehe ich Matses freundliches Gesicht und seine von Lachfältchen umrahmten, gutmütigen Augen, und mir wird klar, dass der Trainer mir einfach nur eine Freude machen will. Außerdem ist die DVD immer noch besser als Gummibärchen, die ich total verabscheue, oder irgend so ein alberner Vampirroman.

Matse bemerkt zum Glück nicht, dass ich alles andere als begeistert bin.

„Es war uns eine Ehre, dich in unserem Team zu haben“, fährt er feierlich fort. „Im Namen der Mannschaft und des gesamten FC Phönix Köpenick danke ich dir für deinen Trainingseifer, deine vielen Tore und Assists, deine Fairness und deinen vorbildhaften Teamgeist.“

Ähm – der redet ja, als wäre das hier so eine Art Begräbnis. Oder ein Abschied. Bin ich hier im falschen Film, oder was?

Nun wendet sich Matse Kaminsky an den Rest der Mannschaft: „Ihr müsst wissen, dass Mädchen nur bis zur D-Jugend in gemischten Teams mitspielen dürfen. In den Sommerferien wird Franz vierzehn, was bedeutet, dass sie in der neuen Saison in der C-Jugend startet.“

Verflixt! Daran hab ich ja gar nicht gedacht ...

Ich glaube, ich muss mich setzen. Zum Glück steht hinter mir ein Stuhl, auf den ich mich sinken lassen kann.

„Ich ... ich darf hier nicht weiterspielen?“, frage ich tonlos.

Verblüfft schaut Matse mich an. „Aber das wusstest du doch.“

Nein, wusste ich nicht.

Na ja, okay, ich hab mal davon gehört.

Aber ich wollte es nicht wahrhaben. Und habe es gleich wieder vergessen.

Leider hilft Verdrängen nur kurzfristig. Früher oder später lässt sich die Realität nicht mehr ignorieren. Genauer gesagt: **Jetzt** kann ich nicht länger so tun, als wäre alles in bester Ordnung.

„Sicher hast du dich schon über die hiesigen Frauenfußballteams informiert“, fährt Matse Kaminsky fort. „Wenn ich dir einen Rat geben darf, dann schau mal beim FFC Spreepark vorbei, die nehmen eine gute Mittelfeldspielerin wie dich garantiert mit Kusshand.“

„Mal sehen“, murmele ich und habe es plötzlich ganz eilig, wieder auf meinen Platz zurückzukommen. Um ein Haar hätte ich die DVD vergessen. Kaum sitze ich wieder, schneide ich mir ein ordentliches Stück Pizza ab und stecke es mir in den Mund. Inzwischen ist sie lauwarm und labberig, also alles andere als ein Leckerbissen. Aber mit vollem Mund muss ich wenigstens nicht reden.

Während der Trainer seine Rede fortsetzt und Latif als Torschützenkönig krönt, verputze ich den Rest der Riesenpizza und spüle sie mit einem großen Glas Limonade runter.

Den Blicken der anderen weiche ich aus. Ich fühle mich irgendwie ... aussätzig. Als ob ich auf einmal nicht mehr dazugehöre, bloß weil ich ein Mädchen bin.

Und um ehrlich zu sein, ist es ja auch so.